

Fürther Geschichts Blätter

herausgegeben vom
Geschichtsverein Fürth e.V.
3/2023 · 73. Jg. · B 5129 F · EUR 5,-



Fürth i. B.



Die Marmorlöwen im
Stadtpark –
italienische Torwächter
im Fürther Exil

Lebensläufe
bei St. Michael

3/23

Inhaltsverzeichnis

Titelbild:

Ausschnitt aus einer Postkarte 1911: Fürth i. B. Partie aus dem neuen Stadtpark, Eingang in den Klostergarten

Verena Friedrich

**Die Marmorlöwen im Stadtpark –
italienische Torwächter im Fürther Exil**

S. 83

Gerhard Bauer

Lebensläufe bei St. Michael

S. 101

Buchbesprechung

S. 107

Impressum

Herausgeber: Geschichtsverein Fürth e.V., Schlosshof 12, 90768 Fürth

Schriftleitung: Redaktion

Karin Jungkunz, Winklerstraße 31, 90763 Fürth

Dr. Martin Schramm, Stadtarchiv Fürth, Schlosshof 12,
90768 Fürth

Layout und Korrektur

Hanne Kimberger, Schmerlerstraße 13, 90768 Fürth

Rolf Kimberger, Schmerlerstraße 13, 90768 Fürth

Verfasser:

Dr. Norbert Autenrieth, Schafhofstraße 8, 90556 Cadolzburg

Gerhard Bauer, Zirndorfer Weg 6, 90522 Oberasbach

Dr. Verena Friedrich, Friedrich-Ebert-Straße 201A, 90766 Fürth

Satz und Druck:

aischparkdruck, An den drei Kreuzen 12, 91315 Höchstadt a. d. A.

Erscheinungsdatum:

September 2023

Verantwortlich für den Inhalt sind die Verfasser. Alle Rechte, auch die des Abdrucks im Auszug, sind dem Geschichtsverein Fürth e.V. vorbehalten.

Erscheinungsweise der Hefte vierteljährlich. Der Bezugspreis ist im Mitgliederbeitrag enthalten. Einzelhefte sind in der Geschäftsstelle erhältlich.

Verena Friedrich

Die Marmorlöwen im Stadtpark – italienische Torwächter im Fürther Exil

„Zeitzeugnisse und deren Geschichte in der Stadt und im Landkreis Fürth“ hieß das Rahmenthema für die Veranstaltungen des Geschichtsvereins Fürth im Jahr 2022. Dabei galt es, jeweils einzelne Objekte herauszutragen, um sie in ihren historischen Kontext zu stellen. Die Themenwahl war dabei dem jeweiligen Referenten oder der Referentin überlassen worden, weshalb ich hierzu in meinen Kindheitserinnerungen kramte. Was hat mich damals fasziniert?

Aufgewachsen in der Fürther Innenstadt, war mein bevorzugter Aufenthaltsort im Vorschulalter der Wiesengrund mit dem Karlssteg und natürlich der Fürther Stadtpark mit all seinen Attraktionen – dem Spielplatz, der Rollschuhbahn und dem Schulgarten. Natürlich übte auch das reichlich sprudelnde Wasser im Fontänenhof eine gewisse Anziehungskraft auf mich aus, aber vor allem hatten es mir die beiden, aus kindlicher Wahrnehmung heraus „großen“ Löwenfiguren angetan, die die Aussichtsterrasse an der Hauptallee flankierten (Abb. 1).

Vermutlich war meine Vorliebe für diese Tierskulpturen weniger in einer fröhkindlichen Affinität zu barocken Kunstwerken begründet, als vielmehr in der Freude, meinen Beaufsichtigern entwischt zu sein, um schnell einen der Löwen zu erklimmen. Ein Stadtparkbesuch war ohne den Ritt auf einem der beiden Raubtiere nur ein unvollkommenes Vergnügen.

60 Jahre später möchte ich mich im Folgenden historisch und kunsthistorisch mit jenen beiden Löwen aus Carrara-Marmor auseinandersetzen, die – mittlerweile geschützt vor ungezogenen Kindern – im Stadtmuseum ausgestellt sind. Ihren Platz haben zwei aus vermeintlich robusterem Material gefertigte Repliken eingenommen, die leider nicht vor willkürlicher Zerstörungswut verschont geblieben sind (Abb. 2).

Kommen wir zunächst zur Herkunft der beiden Löwen.



Abb. 1: Die Verfasserin mit einem der Löwen ca. 1961/62.



Abb. 2: Replik eines der Löwen aus Kunstein.

Die Schenkung des Alfred Nathan

In einer Sitzung des Magistrats Anfang Juni 1910 war beschlossen worden, zum Andenken an den Bankier und Mäzen Sigmund Nathan (1845-1888), der „... ein sehr angesehener, hochachtbarer und wohltätiger Bürger war ...“¹, eine Straße zu benennen.

Sein Name war bereits verknüpft mit der Sigmund-Nathan-Stiftung, die seine Witwe Amalie Nathan mit 40.000 Mark dotiert hatte, und mit dem Nathanstift, das sein Sohn, der Ehrenbürger der Stadt Fürth, Hofrat Alfred Nathan, zum Gedächtnis seiner Eltern hatte errichten lassen. Im Magistrat hatte man sich darauf geeinigt, die Strecke der Lange Straße zwischen Mai- und Jakobinenstraße „Sigmund-Nathan-Straße“ zu nennen.²

Dies wurde dem in Bad Reichenhall lebenden Hofrat Alfred Nathan brieflich mitgeteilt, der – wie es im Fürther Central-Anzeiger heißt – „... mit einem äußerst warmen Schreiben innigsten Dank für diese Freude und Ehrung ...“ aussprach.

Der Brief, abgesandt am 11. Juni 1910 aus Bad Reichenhall, ist im Stadtarchiv Fürth erhalten. Hofrat Alfred Nathan schrieb darin an den Stadtmagistrat: „Die Benennung einer Straße nach meinem lieben, teuren verstorbenen Vater hat mich auf das allerfreudigste überrascht, und mich auf das innigste gerührt. Für die denkbar größte Freude und die schönste, [...] Ehrung, die mir je im Leben widerfahren, bitte ich, den [...] innigsten Dank und die Versicherung steter Treue und Anhänglichkeit gütigst entgegennehmen zu wollen.“

Zum äußeren Zeichen meines Dankes bitte ich, zwei Löwen aus Marmor, die ich in Venedig angekauft habe u. die sich bereits auf dem Transport nach Fürth befinden, zur Ausschmückung unserer teuren, lieben Vaterstadt verwenden zu wollen.

Die beiden Löwen entstammen dem Garten eines alten Grafenschlosses bei Padua ...“³

Überraschung und die Freude sind aus den Worten des Hofrats deutlich zu entnehmen, und aus diesem Impuls heraus, ließ er zwei von ihm jüngst in Venedig erworbene Löwenskulpturen von dort aus,

gleich nach Fürth weiterleiten.

Alfred Nathan (1870-1922) wurde als Sohn eines jüdischen Bankiers geboren (Abb. 3). Er besuchte die Vorschule und die Lateinschule in der Mathildenstraße in Fürth und kam dann an das humanistische Gymnasium in Erlangen. Von 1888 bis 1893 studierte er Rechtswissenschaften in München. Nach seinem Abschluss kehrte er in seine Heimatstadt zurück und trat als Rechtspraktikant am Amts- und Landgericht Fürth in den bayerischen Justizdienst ein. 1895 wurde er an das Bezirksamt Bad Reichenhall versetzt, wechselte aber noch im gleichen Jahr zum Stadtmagistrat in München.

Im Jahr darauf trat er in die Kanzlei des Fürther Rechtsanwaltes Gunzenhäuser ein, ließ sich jedoch bereits 1897 in München mit einer eigenen Kanzlei nieder.

Wegen einer Lungenkrankheit zog er 1900 wieder nach Bad Reichenhall und



Abb. 3: Hofrat Alfred Nathan,
Fotografie von 1909.

musste schließlich aus gesundheitlichen Gründen seinen Beruf ganz aufgeben. Nach dem frühen Tod seines vermögenden Vaters im Jahr 1888 richtete die Mutter Alfred Nathans eine Wohltätigkeitsstiftung für Arme und Bedürftige ein. Als im November 1906 dann auch die Mutter verstarb, wurde Alfred Nathan Erbe des beträchtlichen Vermögens, das er in Fortführung des Werkes seiner Mutter ebenfalls für wohltätige Zwecke aufwandte. Er richtete – wie bereits erwähnt – das Nathanstift ein und spendete bis zu seinem Ableben für diese segensreiche Institution insgesamt etwa zwei Millionen Mark.

Seit 1907 war Alfred Nathan Mitglied der Fürther Freimaurerloge „Zur Wahrheit und Freundschaft“.

Die enge Verbundenheit mit seiner Heimatstadt drückte er nicht zuletzt in einem 1917 erschienenen Gedichtband „Heimatbilder“ aus, der den Untertitel trägt „Gedichte von einem treuen Fürther“. Der Erlös aus dem Buchverkauf ging „zum Besten der

Kriegsfürsorge“.⁴

Dort heißt es u. a. – für unseren heutigen Sprachgebrauch sicherlich etwas zu überchwänglich:

„Nach Dir und Deinen teuren Stätten
Mein heißes Sehnen zieht und schwirrt,
Dich lieb' ich bis zum letzten Hauche,
Du teure Heimat, liebes Fürth.“

Waren die wohltätigen Stiftungen Alfred Nathans dem Stadtmagistrat stets überaus willkommen, so scheint es, als sei man, was die beiden Marmorlöwen betraf, anfangs etwas ratlos gewesen.

Zunächst wurde ein Dankesschreiben an den edlen Spender aufgesetzt, indem die ziemlich vagen Formulierungen, die Verlegenheit der Beschenkten, erahnen lässt.

Dort hieß es im Briefentwurf, der Magistrat gebe gerne die Zusicherung, „... die Aufstellung der beiden Löwen so anzuordnen, dass sie des häufigen Besuches und der Bewunderung des Publikums sicher sein werden.“⁵



Abb. 4: Heutiger Aufstellungsort der beiden Marmorlöwen im Stadtmuseum Fürth.

Diese Briefzeile wurde allerdings für das ausgehende Schreiben gestrichen, denn – wie aus den Vermerken zur Wiedervorlage zu entnehmen ist – wollte man sich über den Aufstellungsort von Seiten der Stadt erst dann Gedanken machen, sobald die Löwen eingetroffen wären (Abb. 4).

Die beiden Marmorskulpturen sowie zwei mit Bronze beschlagene Sockel erreichten Fürth am 15. Juli 1910. Schon zuvor hatte Hofrat Nathan 1200 Mark von der Deutschen Bank Berlin an die Stadtkasse anweisen lassen, um die Frachtkosten zu decken. Diese betrugen jedoch insgesamt 1245,05 Mark, weshalb die Stadt Fürth nicht zögerte, den



Abb. 5: Baurat Otto Emil Holzer (1874-1933).

Hofrat um die Überweisung der Restsumme zu bitten.

Man mag heute über dieses knausrige Vorgehen den Kopf schütteln, aber es handelte sich schließlich um eine ungebettene Zuwendung.

Beim Auspacken ergaben sich weitere Probleme, die in einem Brief ausführlich dargelegt wurden, der den Empfang der Löwen bestätigte und gleichzeitig die Nachforderung enthielt. Verfasser dieses Schreibens war Baurat Otto Emil Holzer (1874-1933) (Abb. 5).

Holzer war seit 1901 in der kommunalen Bauverwaltung in Fürth beschäftigt, und hatte 1910 das Amt des Stadtbaurats inne. Er hatte nicht nur den Bau des Berolzheimerrianums geleitet, sondern auch den des Nathanstifts, weshalb er schon früher mehrfach mit Hofrat Nathan korrespondiert hatte.

Holzer wechselte jedoch schon im Jahre 1911 als Stadtbaurat von Fürth in seine Heimatstadt Augsburg, wo er später als Oberbaudirektor wirkte.⁶

In seinem Brief teilte Otto Emil Holzer Hofrat Nathan mit, dass die Löwen in gutem Erhaltungszustand eingetroffen seien, lediglich an einem der Löwen sei an der Plinthe⁷ ein größeres Marmorstück abgesprungen, das aber vorhanden sei, und sich deshalb leicht wieder einsetzen ließe.

Als man jedoch den Versuch machte, die Löwen auf die mitgelieferten Sockel zu stellen, zeigte sich, dass die Plinthen der Löwen augenscheinlich nicht zu den unabhängig von den Löwen geschaffenen Sockeln passen, denn die Fußplatten waren deutlich größer als die Oberseite der Sockel. Die Plinthe stand nach vorne und nach hinten 8 cm, an den Seiten 2,5 cm über.

Holzer kam daher zu dem Schluss, dass die mitgeschickten Sockel ursprünglich nicht zu den Löwen gehörten. Er teilte dies Hofrat Nathan mit, für den Fall, dass der Verkäufer die Zusammenghörigkeit beider Stücke bekundet habe.

Da nun Löwen und Sockel nicht zueinander passten, sah man sich in Fürth gezwungen, neue Sockel anfertigen zu lassen, und für die überschickten Sockel eine anderwei-

tige Verwendung zu suchen, etwa für Vasen oder vergleichbaren Zierrat.⁸

Die Nachricht, dass die Schenkung aufgrund fehlender passender Sockel finanzielle Aufwendungen für die Stadt Fürth zeitigen würde, erreichte den damaligen Oberbürgermeister von Fürth, Theodor Kutzer, während er sich im Urlaub in Hofgastein befand.

Der pragmatisch denkende Kutzer ließ Stadtbaurat Holzer eine Notiz zukommen, in der er die Frage erhob, ob man in diesem Fall die Annahme der Skulpturen nicht auch verweigern könne. Schließlich wies er Baurat Holzer an, dieser solle an die Firma nach Venedig schreiben „... und zwar auf deutsch“.⁹

Als gebürtiger Amberger war der sonst recht tüchtige Oberbürgermeister Kutzer offenbar nicht mit den Feinheiten der Fürther Seele vertraut. Nur so konnte er 1912 auch auf die völlig absurde Idee einer Vereinigung von Fürth mit Nürnberg kommen, die ihn 1913 schließlich zu seinem Rücktritt zwingen sollte. Er machte dann 1914 als Oberbürgermeister von Mannheim Karriere.

Stadtbaurat Holzer wandte sich weisungsgemäß mit einem Schreiben in deutscher Sprache an den Verkäufer der beiden Löwen. Dabei handelte es sich um die Firma Guido Minerbi & Co. des Kunsthändlers Guido Minerbi-Clerle. Dieser betrieb in Venedig ein angesehenes Antiquitätengeschäft, das noch bis in die 2. Hälfte des 20. Jahrhunderts tätig war (Abb. 6).¹⁰

Die Firma stand in Geschäftsverbindungen mit Kunsthändlungen und Museen in Europa und Übersee, so finden sich Ankäufe von dort im Cleveland Museum in Ohio ebenso, wie im Kunsthaus Böhler in München. Der Inhaber, Guido Minerbi-Clerle stand in Korrespondenz mit dem namhaften Sammler Wilhelm Bode¹¹ und mit der Ferargil Gallery in New York¹².

Das Geschäftslokal befand sich unweit des Markusplatzes im Sestiere San Moisé, einem Viertel, in dem bis heute Antiquitätenhändler angesiedelt sind. Für Kunstwerke aus Stein nutzte die Firma Minerbi den Hof des Palazzo Grimani a Santa Maria



Abb. 6: Briefkopf der Firma Guido Minerbi & Co. aus dem Jahre 1910.

Formosa im Sestiere Castello als Verkaufsfläche¹³. (Abb. 7)

Natürlich konnte man davon ausgehen, dass diese international renommierte Kunsthändlung auch einen Brief in deutscher Sprache würde beantworten können; allerdings machte man sich über die Reaktion aus Venedig keine Illusionen.

Gleichzeitig mit dem Brief an die Firma Minerbi vom 25. Juli 1910 schrieb Stadtbaurat Holzer auch an Hofrat Nathan.

Aus diesem Schreiben geht hervor, dass die gelieferten Sockel offenbar recht kostbar waren. Sie bestanden aus Marmorplatten mit Marmoreinlagen und wiesen an allen vier Seiten Bronzebeschläge auf. Holzer äußerte deshalb die Vermutung, dass die Sockel sicherlich nicht im Freien aufgestellt waren, da sonst die Bronzeverzierungen deutliche Verwitterungsspuren zeigen würden.

Hinsichtlich des Aufstellungsortes erwähnte Stadtbaurat Holzer in diesem Brief erstmals den gerade neu zu errichtenden Stadtparkteil auf dem Gelände des aufgelassenen Friedhofs bei der Auferstehungskirche.

Allerdings könne er zurzeit dort noch keinen freien Platz vorschlagen, der einen geeigneten Hintergrund und Prospekt gäbe. Auch sei die Aufstellung im Freien schwierig, da die Löwen nur 90 cm hoch seien. Mit entsprechenden Sockeln – die gelieferten waren 1,10 m hoch – glaubte Holzer jedoch zuversichtlich eine Lösung zu finden. Die Neufertigung zweier geeigneter Sockel für beide Exemplare würde etwa 500 Mark kosten.

Der sehr verbindliche Ton des Schreibens geht auch aus der Formulierung hervor, dass sich der Hofrat wegen der Sache mit den nicht passenden Sockeln „*keine grauen Haare wachsen*“ lassen solle.

Hofrat Nathan bedankte sich für das freundliche Schreiben bei Stadtbaurat Holzer und führte weiter aus: „*Eine Reklamation bei der Venetianer Firma dürfte keinen großen Erfolg haben ... Ich habe die Löwen als zu den Sockeln gehörig gekauft da sie auf den Sockeln gestanden sind. Mich hat es nicht geniert oder ich habe es nicht bemerkt, dass die Fußplatten, die an die Löwen gearbeitet sind, über die*

Sockel hinausragen. Vielleicht lassen sich die Löwen als Schmuck am Rathaus, im neuen ... Rathausgebäude oder bei der Einfahrt zum Mittelpavillon, ... oder einem anderen städtischen Gebäude unterbringen. Wenn sie eine gute Idee dafür haben, so bewillige ich Ihnen hiermit ... den Betrag von 500 M zur Aufstellung neuer Sockel ... Da ich nun einmal die Spendierhosen an habe, bitte ich Sie herzlich mir ... gelegentlich einen Entwurf vorlegen zu wollen. Dafür bewillige ich Ihnen 1500 M, Ich denke, dass sich für diese Summe schon etwas Schönes herstellen lassen wird. Mehr möchte ich allerdings nicht aufwenden ... Ihr künstlerisches Empfinden wird Sie sicherlich nicht im Stich lassen.“

Damit belief sich die „Spende“ Alfred Nathans insgesamt auf 3.000 Lira für die Löwen samt den Sockeln, 1245,05 Mark für den Transport, 500 Mark für neue Sockel und 1500 Mark für die Gestaltung des Aufstellungsortes.

Wie erwartet, blieb die Nachfrage bei Minerbi in Venedig ergebnislos. In einem Antwortschreiben vom 27. Juli wurde lediglich der Vorschlag gemacht, Zwischenkapitelle anfertigen zu lassen, was in Fürth allerdings als unbrauchbare Lösung abgetan wurde.

In einem Schreiben vom 10. September 1910 setzte Stadtbaurat Holzer Hofrat Nathan darüber in Kenntnis, dass er die Sockel als Postamente für Sammlungsgegenstände im Neubau der neuen Realschule aufgestellt habe. Dabei handelte es sich um den Neubau des späteren Hardenberg-Gymnasiums. Auf Nachfrage konnte jedoch über den Verbleib der wertvollen Marmorsockel keine Auskunft erteilt werden, weshalb sie vorläufig als verschollen anzusehen sind.

Im Oktober 1910 berichtete Stadtbaurat Holzer Alfred Nathan über den Inhalt des Antwortschreibens aus Venedig.¹⁴ Inzwischen dürfte er sich dazu entschlossen haben, die Löwen bei der Gestaltung des neuen Stadtparkareals einzusetzen, einem Projekt, das er mit einer eigens verfassten Denkschrift publik gemacht hatte, in der er auf die Problematik der Umwidmung des Geländes vom Friedhof zur öffentlichen Parkanlage sehr einfühlsam einging.¹⁵



Abb. 7: Hof des Palazzo Grimani, Aufnahme von 1968.

Die Wahl des Aufstellungsortes

Der Stifter, Hofrat Alfred Nathan, hatte bereits seine Vorstellungen vom Aufstellungsort der Skulpturen mitgeteilt, in dem er vorschlug die beiden Löwen „... am Rat-

haus oder ... im neuen ... Rathausgebäude oder bei der Einfahrt zum Mittelpavillon, ... oder einem anderen städtischen Gebäude ...“ aufzustellen.

Vermutlich hatte er mit diesem Vorschlag weniger den Wappenlöwen der Stadt Florenz vor Augen, den auf der Piazza della Signoria vor dem Palazzo Vecchio aufgestellten und von Donatello 1420 geschaffenen „Mazzucco“.¹⁶ Vielmehr dürften ihm die beiden Löwen an der Mittelarkade der Loggia dei Lanzi in Florenz ins Gedächtnis getreten sein.¹⁷

Sie werden als Medici-Löwen bezeichnet, weil sie jeweils mit einer Pranke eine Kugel halten, wie sie auch im Wappen der Medici als „Palle“ vorkommen. Ursprünglich standen diese Löwen in der Villa Medici in Rom, für die sie Ferdinand I. de Medici bis 1598 anfertigen ließ. Im Jahre 1787, unter den habsburgischen Großherzögen der Toskana, wurden die beiden Medici-Löwen nach Florenz gebracht und flankieren seitdem die Mittelarkade der Loggia dei Lanzi.

Der rechte, der „Fancelli-Löwe“ geht auf ein antikes Löwenrelief aus dem 2. Jh. v. Christus zurück, das der Bildhauer Giovanni de Scherani Fancelli zu einer dreidimensionalen Löwenskulptur ergänzte. Diese Skulptur diente dann als Vorbild für das Gegenstück, den „Vacca-Löwen“, geschaffen von dem Bildhauer Flaminio Vacca. Sie blieben jedoch nicht die einzigen Löwen, mit denen man im Laufe der Zeit die Loggia dei Lanzi schmückte.

Nachfolger fanden die Löwen der Loggia dei Lanzi in den monumentalen, d. h. überlebensgroßen, schreitenden Löwen vor der Feldherrnhalle in München (Abb. 8).¹⁸

Diese war nach dem architektonischen Vorbild der Loggia dei Lanzi zwischen 1841 und 1844 im Auftrag von König Ludwig I. errichtet worden, um der bayerischen Armee und ihren siegreichen Feldherren ein Denkmal zu setzen.

Zwar gehörten die Marmorlöwen an der Feldherrnhalle zum ursprünglichen Konzept des Architekten Friedrich von Gärtner, sie wurden jedoch erst 1905 durch den Bildhauer Wilhelm von Rümann geschaffen. Deinen Aufstellung dürfte also noch frisch im Gedächtnis des Stifters gewesen sein.

Es liegt also klar auf der Hand, worauf der Mäzen Nathan abzielte: die formalen Parallelen zwischen der Loggia dei Lanzi in Florenz zu den Altan-Arkaden am Fürther Rathaus zeigen dies auf.

Allerdings erlaubte schon das im Vergleich zu diesen Werken kleine Format der beiden Marmorlöwen einen derartigen Aufstellungsort nicht. Stadtbaurat Holzer war deshalb im neu anzulegenden Stadtparkteil auf der Suche nach einem „schönen Plätzchen“.

Kurze Geschichte des Stadtparks bis 1910

Der Stadtpark ging auf die Initiative des Maschinenfabrikanten Johann Wilhelm Engelhardt zurück. Ihm lag nicht nur die Verschönerung der Stadt am Herzen, sondern auch das Wohlergehen seiner Fabrikarbeiter.

In seiner Funktion als Magistratsrat ließ er ab 1863, unweit seiner Fabrik, in der vorwiegend Dampfmaschinen hergestellt wurden, auf eigene Kosten eine kleine Grünanlage schaffen. Eine Schutthalde am westlichen Hochufer der Pegnitzäue, östlich des Friedhofs um die Auferstehungskirche, wurde planiert, mit Bäumen und Sträuchern bepflanzt, und schließlich wurde dieses Parkareal der Öffentlichkeit zugänglich gemacht.¹⁹

Wenige Jahre später ließ Johann Wilhelm

Engelhardt diese Anlage auf eigene Kosten vergrößern, nahm er doch auch die Funktion eines „Verschönerungskommissars“ der vom Magistrat der Stadt einberufenen Verschönerungskommission ein.

Privates Engagement half mit, den nach dem Tode seines Stifters 1879 ihm zu Ehren „Engelhardts Anlage“ genannten kleinen Park zu bereichern.

In den folgenden Jahren und Jahrzehnten spendeten mehrere namhafte Bürger hierzu finanzielle Mittel (Abb. 9).

Auch der Fürther Verschönerungsverein wurde tätig, der – wie in vielen anderen Städten – nach dem Krieg 1870/71, im neuen nationalen Bewusstsein, in Fürth gegründet



Abb. 8: Historische Postkarte der Feldherrnhalle, 1909.



Abb. 9: Briefkopf des Verschönerungsvereins der Stadt Fürth.

worden war. Aus dem Gartenbauverein hervorgegangen, widmete sich der Verschönerungsverein Fürth der „... Anregung, Förderung und Durchführung von Einrichtungen und Unternehmungen zur Verschönerung der Stadt und ihrer Umgebung, zur Erholung der Einwohner und zur Hebung des Fremdenverkehrs ...“²⁰

Ende der 1890er Jahre kam es zur nächsten Erweiterung des Parkareals.

Es wurde der Schwanenweiher mit Wasserfall angelegt sowie eine Gaststätte errichtet. Immer wieder wurden in der Folgezeit Skulpturen zur Ausschmückung von Fürther Bürgern gestiftet. Im Jahre 1894 wurde der Friedhof um die Auferstehungskirche aufgelöst und seit 1902 gab es die Überlegung, dieses Gelände der bereits vorhandenen Grünanlage hinzuzufügen.²¹

Im September des Jahres 1906 wurde seitens der Stadt beschlossen, „den unschönen Zuständen des alten Friedhofes durch Auflösung desselben und Umgestaltung zu einer Parkanlage ein Ende zu machen.“²²

Vor dem Jahr 1909 konnte jedoch mit Umbauarbeiten nicht begonnen werden und so wurde erst ab Beginn dieser Maßnahmen im Jahre 1910 die bislang nach ihrem Gründer Engelhardt bezeichnete Grünanlage in

„Stadtpark“ umbenannt.²³

In seiner Denkschrift (Abb. 10) „... über [die] Einbeziehung der alten Friedhof-Anlage an der Nürnberger Straße zum Stadtpark“ vom Februar 1910 ging Stadtbaurat Otto



Abb. 10: Titelblatt der Denkschrift Holzers von 1910.

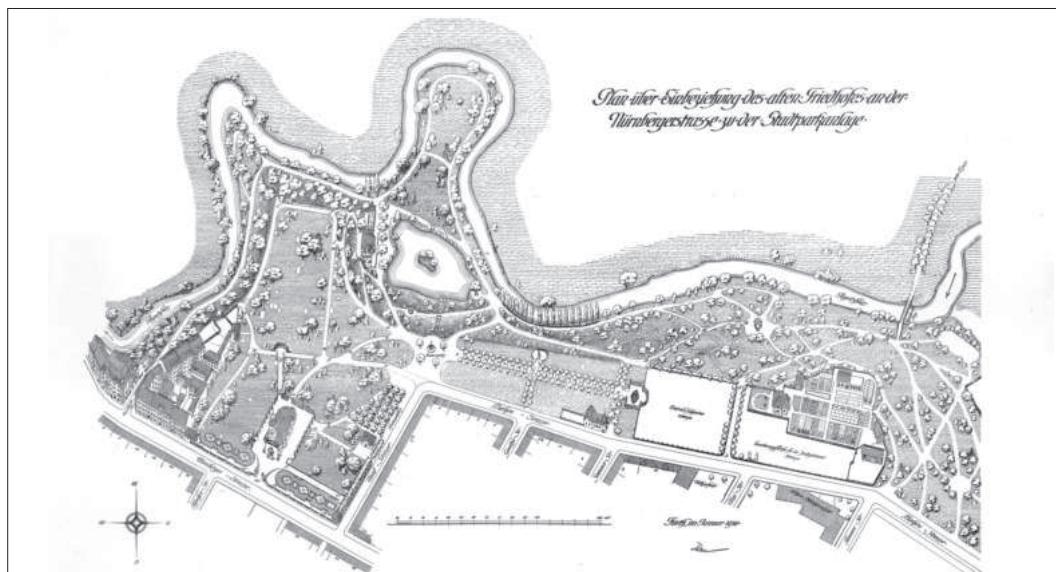


Abb. 11: Plan über die Vergrößerung des Stadtparkareals von Stadtbaurat Holzer, Stand Januar 1910.

Holzer sehr pietävoll mit dem Thema der Auflassung und Neunutzung des Friedhofs um, indem er schrieb: „Nicht eine Vergnügungsstätte, eine Erholungsstätte für Jung und Alt, Arm und Reich soll unser neuer Park werden.“ (Abb. 11)

Die ursprüngliche Absicht, einen Wettbewerb über die Ausgestaltung des Parkes auszuschreiben, wurde bedauerlicherweise wieder aufgegeben, da man seitens der Stadt die Kosten hierfür scheute.

Seit 1889 gab es für die öffentlichen Grünflächen in Fürth ein eigenes Amt, die sog. Garteninspektion.²⁴ Und so wurde im Frühjahr 1909 der Stadtgarteninspektor Ottokar Wagler mit der Ausarbeitung eines Projektes beauftragt.

Das Bauamt fühlte sich künstlerisch dieser interessanten Aufgabe der Gartenbaukunst gewachsen, weshalb man keinen eigens dafür bestellten Gartenbaukünstler beauftragte. Die Hochwasserkatastrophe vom 4./5. Februar 1909 mit fast 3 m über Normalniveau liegenden Pegelständen, verzögerte jedoch die Ausführung, sodass erst im Oktober 1909 ein Projekt vorgelegt werden konnte.

Die Arbeiten begannen im Sommer 1910. Wie aus dem Fürther Central-Anzeiger vom 30. Juni 1910 hervorgeht, wurde hierzu guter, humoser Gartenboden vom Areal der gerade entstehenden Baugenossenschaftssied-

lung in der Heimgartenstraße entnommen, und auf dem ehemaligen Friedhofsgelände ausgebracht.²⁵

Das erste Projekt der Anlage wurde auf Beschluss der Verschönerungskommission vom 12. August 1910 hin überarbeitet (Abb. 12).

Da die Auferstehungskirche nun innerhalb des Parkgeländes lag, kam man auf die Idee, eine „Art“ Kreuzgarten anzulegen, der an zwei Seiten von einer Pergola begrenzt werden sollte. Letztere insbesondere, um unschöne Ausblicke auf die benachbarten Gebäude zu vermeiden. Dabei wurde bei der Aufteilung der Parkflächen in Betracht gezogen, durch welche Mittel man die Erinnerung an die ehemalige Begräbnisstätte den kommenden Geschlechtern am sichersten erhalten könne. Hierzu plante man die in Holzers Denkschrift erwähnten Einfriedungen, die den Charakter eines „Gedächtnishofes“ erhalten sollten.²⁶

War anfangs eher eine Hainbepflanzung unter weitgehender Beibehaltung des bestehenden Baumbestandes geplant, so wurde nun der von einer Pergola gesäumte „Gedächtnishof“ einer detaillierten Durcharbeitung unterzogen. Anstelle der Hainbepflanzung sollte ein Blumengarten entstehen, der später die Bezeichnung „Klostergarten“ erhalten sollte.

Und die Löwen?

Inzwischen wurde in der Lokalpresse die Frage aufgeworfen, was nun mit den gestifteten Löwen wäre. Im Central-Anzeiger vom Dienstag, den 08. November 1910 (Nr. 262) konnte man unter der Rubrik „Sprechsaal“ lesen: „Nichts genaues.“ Das einst in den Zeitungen so viel besprochene Geschenk der Marmor-Löwen hat sich gewiß wieder zerstochen, weil man nichts mehr hört, noch weniger sieht davon?“

Das Gegenteil freilich war der Fall.

Der umfriedete Bereich des Blumengartens sollte einen repräsentativen Zugang in Form eines Torbogens bekommen. Dieser ist auf einem von Ottokar Wagler gezeichneten

Plan deutlich erkennbar (Abb. 13).

Der Eingang, zu dem von Pergolen und Pavillons gesäumten „Gedächtnishof“ sollte – wie schon zuvor – durch eine konvex eingezogene Gartenmauer hervorgehoben werden, darüber hinaus aber einen Torbogen erhalten.

Mit Ottokar Wagler war ab Anfang 1911 ein erfahrener Gartenarchitekt in Fürth tätig (Abb. 14). Er wurde am 13. November 1881 in Schwarzenberg in Sachsen geboren, lebte aber ab 1889 in München. Seine praktische Ausbildung erhielt er u. a. im dortigen Botanischen Garten und sein Gartenbaustudium absolvierte er an der Höheren Lehranstalt



Abb. 12: Gemäß Beschluss der Verschönerungskommission vom 12. August 1910 abgeändertes Projekt über Einbeziehung des alten Friedhofes zur Stadtparkanlage.

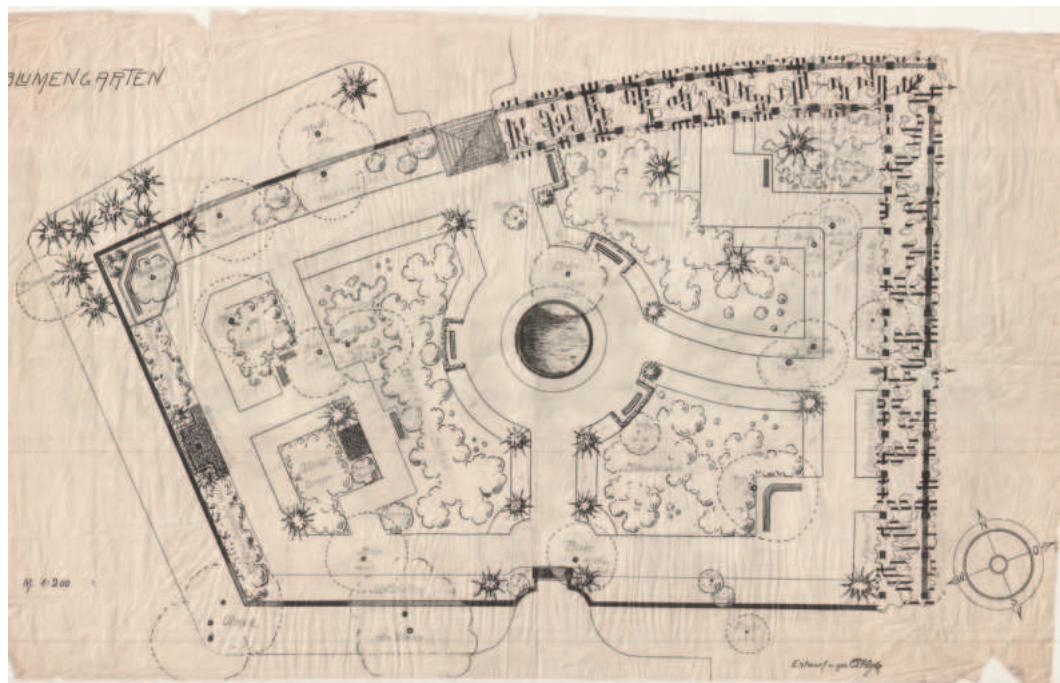


Abb. 13: Plan des Blumengartens nach Entwurf von Ottokar Wagler, jetzt mit Eingangstor.

für Gartenbau in Weihenstephan. Anfang des 20. Jh. war er Hofgärtner in Schloss Schönbusch bei Aschaffenburg, dann war er als Gartentechniker bei der Internationalen Kunst- und Gartenbauausstellung in Düsseldorf beschäftigt. Nach Tätigkeiten in Köln, Mannheim, Duisburg und Mainz war er von 1911-1919 Gartenarchitekt bei der städtischen Gartenverwaltung in Fürth.

Hier heiratete er auch 1913. Nach dem Kriegsdienst wurde er 1919 zum Gartendirektor in Berlin-Neukölln berufen, wo er mehrere bedeutende Grünanlagen anlegte, wie den Schulenburg-Park. In Zusammenarbeit mit dem Architekten Bruno Taut war er es, der die Grünanlagen zu der mittlerweile zum UNESCO-Weltkulturerbe zählenden

Hufeisensiedlung schuf. 1928 wurde Wagner zum Gartendirektor in Mainz berufen.²⁷ 1934 ging er in den Ruhestand. Er starb 1954 in Bergen in Oberbayern.²⁸

Der erfahrene Gartenarchitekt plante also den Blumengarten, für dessen Zentrum seit August 1910 ein Brunnenbecken geplant war. Der Zugang zu diesem „Kreuzgarten“ sollte sich hinter dem Altarhaus der Auferstehungskirche befinden und wurde in Form eines der Ruinenromantik des 19. Jahrhunderts entspringenden, freistehenden Portalbaus errichtet (Abb. 15). Der im Gegensatz zu den bossierten unregelmäßigen Mauersteinen sorgfältig behauene Rundbogen wurde im Scheitel mit einem antikisierenden Widderkopf akzentuiert.

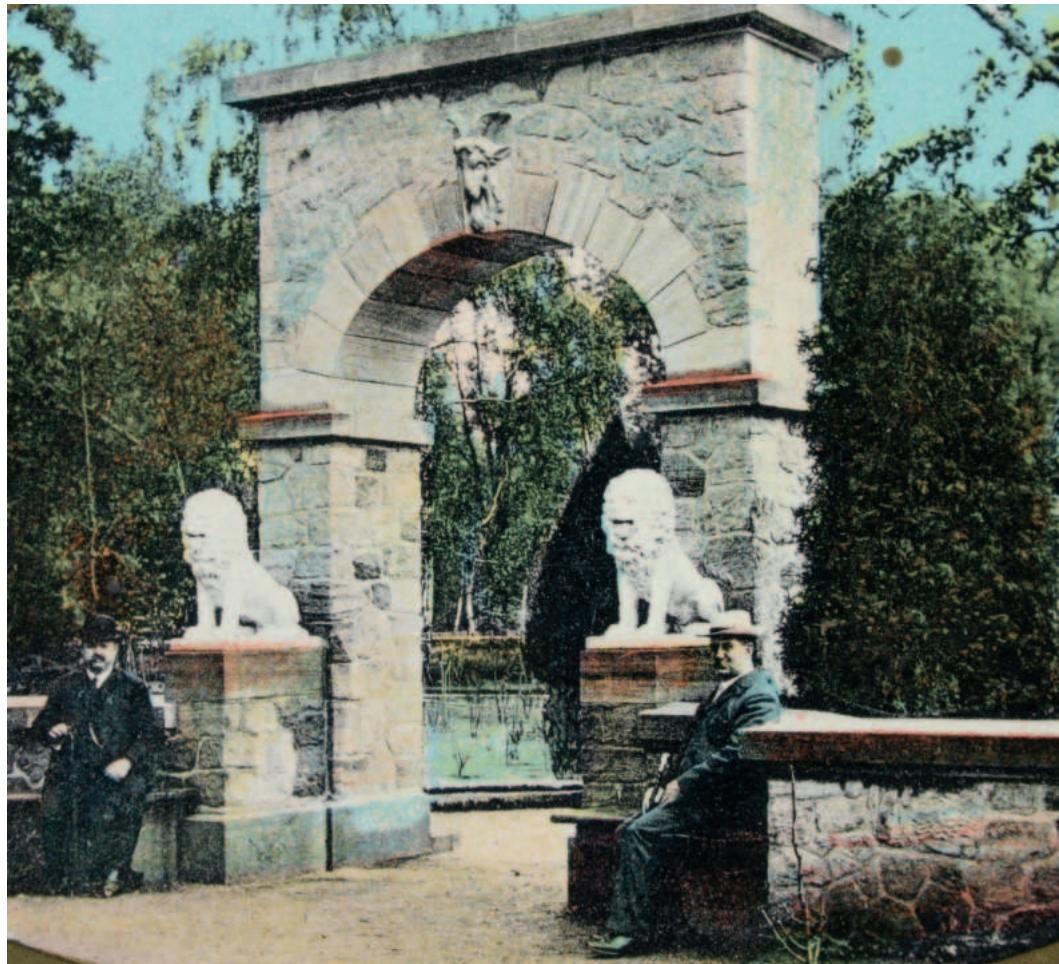


Abb. 15: Postkarte mit dem Eingang in den Stadtpark hinter der Auferstehungskirche (Ausschnitt).

Seit der frühen Neuzeit war der Widderkopf ein beliebtes Motiv in der Gartenkunst und taucht häufig an Griffen von Pflanzgefäß en und Gartenvasen auf.

Leider haben sich keine Aufzeichnungen darüber erhalten, wer der Bildhauer war, noch woher er stammte. Auch der Verbleib des reliefierten Schlusssteins ist ungeklärt. Noch heute erhaltene Skulpturenreste, die an die Pfeiler der Pergolen versetzt wurden, weisen darauf hin, dass sie in Zweitverwendung verbaut wurden, um den Eindruck des ruinenhaften Charakters der Umfriedung zu verstärken (Abb. 16). Darunter befindet sich auch ein Widderkopf mit seitlich herabhängenden Girlanden, die stilistisch allerdings in die Zeit kurz vor der Erbauung der Pergolen verweisen.

Vermutlich war es Stadtbaurat Otto Holzer, der auf die Idee kam, den Zugang zum Blumengarten mit einem von Löwen bewachten Torbau zu akzentuieren.

Die Verschönerungskommission wurde davon am 1. Dezember 1910 unterrichtet. So heißt es in einem Protokoll: „Es wird von der Absicht Kenntnis genommen, die von H. Hofrat Nathan der Stadt geschenkten Marmor-Löwen vor dem Zugangsportal zum Blumen-Garten aufzustellen. Der Referent teilt mit, dass er zur Erprobung der Wirkung jetzt einen der Marmorlöwen versuchsweise aufstellen lassen und die Kommission dann benachrichtigen werde.“

Nun hatten die Löwen einen passenden Aufstellungsort gefunden!

Zur Wächterfunktion des Löwen in der Kunst

Seit der Antike fungierten Löwen als magisch bannende Wächter. Schon im alten Mesopotamien waren sie Hüter der Tore. Dabei war eine naturalistische bzw. zoologisch exakte Darstellung unwesentlich. Einzig auf die starke Symbolwirkung kam es an.

Das Löwentor zu Hattusa zeigt zwei Löwen im Hochrelief an mächtigen monolithischen Torpfosten und das Löwentor zu Mykene erhielt seinen Namen wegen des



Abb. 14: Ottokar Wagler (1881-1954), 1911-1919 Gartenarchitekt bei der Städtischen Gartenverwaltung in Fürth.



Abb. 16: Widderkopf an einem der Pergolenpfeiler.

Reliefs, mit dem das über dem Tor befindliche Entlastungsdreieck verziert wurde. Es zeigt zwei sich gegenüberstehende Löwen und eine Säule zwischen ihnen. Dieses Löwenrelief gilt als die älteste Monumentalplastik Europas.

Löwen finden sich auch am Ishtar-Tor, einem der Stadttore von Babylon, benannt nach der Gottheit des Morgen- und Abendsterns. Das Tor wurde unter Nebukadnezar II. (605-562 v. Chr.) erbaut. Der Löwe war das Attribut der Göttin, weshalb er vielfach am Tor und an der zum Tor hinführenden Prozessionsstraße verbildlicht wurde.

Der Löwe stand aber symbolisch nicht nur für zerstörerische Kraft, die alles Feindliche abwehren sollte. Schon bei Ovid und später im Physiologus, einer frühchristlichen Naturlehre, wird dem Löwen sogar die Eigenschaft zugemessen, er schlafe mit offenen Augen.

Später hat man dies auf die fürstliche Tugend der Wachsamkeit bezogen, unter anderem mit dem Emblem: „Parte tamen vigilat“ – „Er wacht doch ein wenig“ (Abb. 17).²⁹ Der zu der Darstellung des mit offenen Augen liegenden Löwen gehörende Sinspruch lautet:

„Ob ich schon lig und ruhe/ mein Augen doch halb offenstahn/ Spricht der schlaffen-de Löw/ Mein Schwantz ohn unterlaß sich regt/ ein König/ Fürst und Herzog für die Underthanen tregt/ Sein hertz wacht/ ob er schon den natürlichen Schlaff nimbt an.“

Nicht in liegender, sondern – wie bei den Fürther Löwen – in sitzender Position ist der Löwe bei einem anderen Emblem gezeigt mit dem Motto: „Sese terrore tuer“ – „Dein großer Name kann Dich schützen“ (Abb. 18).

Der dazugehörige Sinspruch lautet:

„Mein grawsam Angesicht/ mein erschröcklich geberden/ Mein weit brüllen-de Stim[m]/ den Feindt fern von mir helt/ Durch seiner tugend Lob so manch künfer Kriegshelt/ Den Sieg zu wegen bringt/ weil er gefürcht muß werden.“³⁰

Damit symbolisierte der sitzende Löwe mit aufgerissenem Rachen das Ansehen eines Fürsten, seine ehrfurchtsgebietende Kraft aber insbesondere seine vorbildliche Gesinnung. Diese Deutung geht auf mehrere Schriftsteller der Antike zurück, wie Euripides oder Apollodorus und wird in der frühen Neuzeit aufgenommen von Piero Veleriano in seinem 1556 in Basel herausgegebenen Symbolbuch „Hieroglyphica“.



Abb. 17: Ikon des Emblems „Parte tamen vigilat“ (Er wacht doch ein wenig).



Abb. 18: Ikon des Emblems „Sese terrore tuer“ (Dein großer Name kann Dich schützen).

Der Typus der Medici-Löwen mit der Kugel geht dagegen wieder auf eine andere Deutung zurück: Die Kugel symbolisiert die Erde. Das Motto lautet hier: „Imperat ut serviat“ – „Herrschen, um zu dienen“ (Abb. 19).

Auch in der antiken Mythologie verkörpert der Löwe Stärke. Der griechische Held Achill soll aus Mangel an Muttermilch mit dem Knochenmark eines Löwen aufgezogen worden sein. Dadurch sei auf ihn der Großmut, die Stärke und die Tapferkeit sowie die Tugend dieses Tieres übergegangen.

Die in Orient und Okzident gleichermaßen überlieferte Wächter- und Schutzfunktion des Löwen wurde auch für christliche Bauten übernommen. Der Löwe konnte dabei in mahnender, aber auch in unheilabweisender Funktion angebracht werden.³¹ Bezogen auf die alttestamentliche Geschichte von Daniel in der Löwengrube, symbolisiert der Löwe im christlichen Glauben einerseits das göttliche Prinzip der Verschonung der Schuldlosen. Andererseits konnte er jedoch auch der Vollstrecker des göttlichen Urteils sein, wenn er – wie in der Apokalypse – die Schuldigen verschlingt, um das Lamm zu beschützen.

So sind Löwen also ikonographisch passendes Beiwerk für Befestigungsanlagen sowie an herrschaftlichen und sakralen Bauten.

In der Gartenplastik der frühen Neuzeit findet sich der Löwe üblicherweise nur im Zusammenhang mit szenischen Darstellungen,

etwa dem Tod des Athleten Milon von Kroton, oder gegebenenfalls der Verbildlichung einer Fabel Aesops oder La Fontaines.

Gerade beim Milon von Kroton ist der Löwe jedoch frei von jeglicher symbolischen Aufladung. Er ist nur das wilde Tier, das den hilflosen Athleten als Beute ansieht und tötet.

Erst im 19. Jahrhundert taucht der Löwe – vorwiegend wiederum paarweise und in der Funktion eines symbolischen Wächters – auch in der Gartenskulptur auf.

Daneben kommen aber auch schlafende Löwen in den Gärten vor, diesmal mit geschlossenen Augen und in völlig entspannter Körperhaltung. Sie stehen damit für die Entspannung und Muße (Otium), die der Aufenthalt im Garten bieten soll.



Abb. 19: Ikon des Emblems „Imperat vt serviat“ (Herrschen, um zu dienen).

Der Umzug der Löwen

Vier Jahrzehnte lang zierten die beiden von Alfred Nathan gestifteten männlichen Löwenskulpturen aus Marmor in der Funktion von Parkwächtern den eigens für sie gestalteten Torbogen zum Blumengarten.

Anhand von historischen Postkarten kann man erkennen, wie dieses Zugangstor im Laufe der Zeit von Efeu überwachsen wurde, und die Löwen in dessen Schatten traten (Abb. 20).

Im Zuge der Umgestaltung anlässlich der Landesgartenschau „Grünen und Blühen“

des Jahres 1951 wurde der Portalbau jedoch schließlich abgebrochen und die beiden Marmorlöwen versetzt. Seitdem flankieren sie, bzw. die Repliken, die im Jahre 1912 angelegte Aussichtsterrasse.

Diese Terrasse mit Ruheplätzen war auf Vorschlag der Stadtgarteninspektion vom 06. März 1912 an der Eimmündung der verlängerten Goethestraße in die Lindenallee am Hang oberhalb der Pegnitzau angelegt worden, da von dort aus „... ein hübscher Ausblick in das weite Wiesental und zum Pes-

talozzischulhaus ...“ möglich war (Abb. 21).

Die erforderlichen finanziellen Mittel zum Bau der Terrasse in Höhe von 1000 Mark wurden vom Stiftungsrat der Landmann’schen Stiftung zur Verfügung gestellt.

Die Kommission für öffentliche Anlagen hatte deshalb vorgeschlagen, „... *gemeindlicherseits die Erlaubnis zur Ausführung der Aussichtsterrasse zu erteilen.*“ Der Stadtmaistrat stimmte am 07. März 1912 zu und dies wurde vom Kollegium der Gemeindebevollmächtigten am 26. März 1912 bestätigt.³²

Im Jahre 1937 wurde die Aufstellung der Bänke erneuert.³³

War der Aufstellungsort vor dem Portal noch ikonographisch korrekt, die Löwen also in Funktion, so verkamen sie am neuen Standort zur Kletterbelustigung kleiner Mädchen – und vielleicht auch Jungen – denn sie hatten nun nichts mehr zu bewachen.

Umso mehr ist die Aufstellung der Originale im Stadtmuseum zu begrüßen, wo die beiden Marmorlöwen zumindest andeutungsweise wieder in ihre alte Funktion eingesetzt wurden.



Abb. 20: „Originalbariton“ Adam Schmalz singt neben einem der Portallöwen. Historische Postkarte.

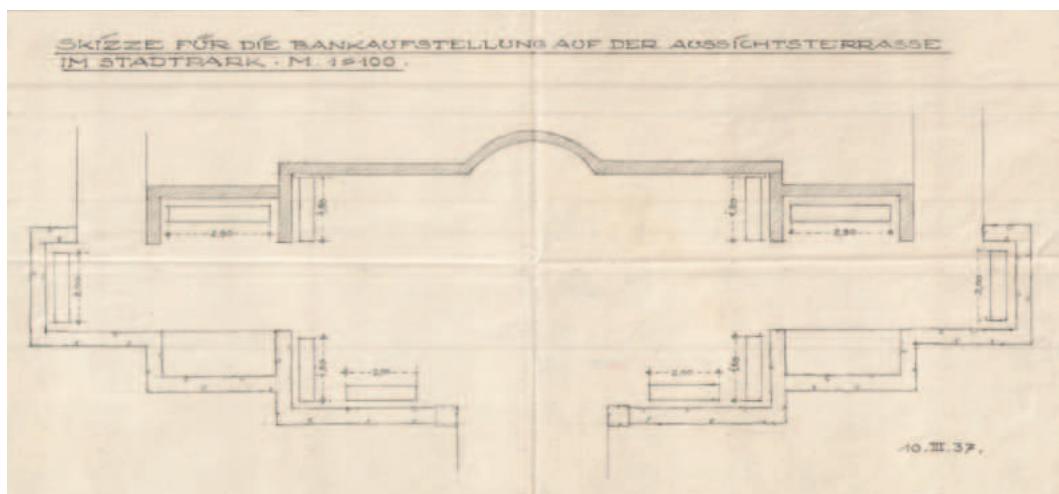
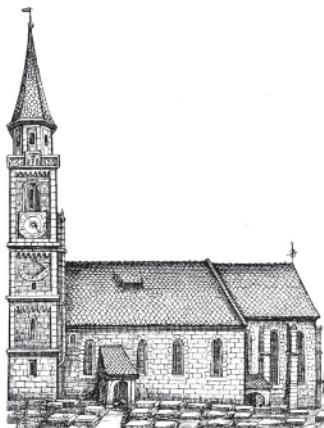


Abb. 21: Planskizze der Bankaufstellung auf der Aussichtsterrasse vom 10. III. 1937.

Anmerkungen

- 1 Fürther Central-Anzeiger Nr. 138, Donnerstag, 16. Juni 1910, S. 10 Rubrik: Sitzung des Stadtmagistrats.
- 2 Vgl. StadtAFü, D.8.2.209 Straßennamen „Sigmund-Nathan-Straße.
- 3 StadtAFü, Sign. AGr.3 / 57. Akten des Stadtmagistrats Fürth Betreff: Schenkung 2er Marmorlöwen von Herrn Hofrat Nathan. Die genaue Herkunft der Löwen, ist bei der Fülle von Adelssitzen in der Umgebung von Padua kaum mehr zu eruieren.
- 4 Angeblich soll Ferdinand Miller in seinem Auftrag eine Büste des Prinzregenten Luitpold gegossen haben, die im Kurgarten Aufstellung fand. Sie wurde allerdings 1937 während der Zeit des Nationalsozialismus entfernt. StadtAFü, Nichtstädisches Archivgut, 1. Nachlässe und Deposita NL 71 Lotter/Hanig. Besuch des Prinzregenten Luitpold von Bayern in Fürth ca. 1910.
- 5 StadtAFü, Sign. AGr.3 / 57, Akten des Stadtmagistrats Fürth Betreff: Schenkung 2er Marmorlöwen von Herrn Hofrat Nathan.
- 6 Zur Tätigkeit Otto Holzers im Stadtpark: StadtAFü D-5 63 000 1326.
- 7 Anm. Verf.: Dabei handelt es sich um die Fußplatte, die in diesem Fall, zusammen mit den Löwen, aus dem gleichen Steinblock gefertigt wurde.
- 8 StadtAFü, AGr.3 / 57.
- 9 StadtAFü, AGr.3 / 57, Postkarte von Kutzer mit der Ansicht der Villa Wahnfried an Stadtbaudirektor Otto Holzer, vom 22. 7. 1910 aus Hofgastein: „... Was ist das für eine Geschichte mit den Sockeln? Könnte die Annahme nicht verweigert werden? Ich bitte nun an die Firma nach Venedig zu schreiben und zwar auf deutsch ...“.
- 10 Kunstauktion im März und im April 1968 im Palazzo Grimani, durch Galleriea Antiquaria Guido Minerbi & C. #grimaniacasa n.7 - Palazzo Grimani 1959-1968.
- 11 Findbuch Nachlass Wilhelm von Bode (smb.museum).
- 12 Ferargil Galleries records | Contents | SOVA (si.edu).
- 13 Annalisa Bristot, Palazzo Grimani a Santa Maria Formosa. Storia, arte, restauri, Verona 2008.
- 14 Schreiben vom 08. Oktober 1910.
- 15 Otto Emil Holzer, Denkschrift des Stadtbauamtes Fürth über Einbeziehung der alten Friedhof-Anlage an der Nürnberger Strasse zum Stadtpark, Fürth 1910.
- 16 Die Bezeichnung dieses als Wappenthalter fungierenden Löwen geht auf den Schlachtruf der Florentiner „Marzocco“ zurück. Das Original von Donatello befindet sich heute im Museo nazionale del Bargello in Florenz, den Platz ziert eine Kopie.
- 17 Vgl. zur Loggia dei Lanzi (auch Loggia della Signoria): Giovanna Giusti (Hrsg.), Le statue della Loggia della Signoria a Firenze. Capolavori restaurati, Florenz 2002.
- 18 Zur Feldherrnhalle vgl.: Hannelore Kunz-Ott und Andrea Kluge (Hgg.), 150 Jahre Feldherrnhalle – Lebensraum einer Großstadt: Materialien zu einem Baudenkmal, München 1994.
- 19 Adolf Schwammberger, Fürth von A bis Z. Ein Geschichtslexikon, Fürth 1968, S. 156; Barbara Ohm, Fürth, Geschichte der Stadt, Fürth 2007, S. 265 f.; Alexander Herzog, Ruth Kollinger, Martin Schramm (Hgg.), Treffpunkt Stadtpark. 60 Jahre Fürther Gartenschau „Grünen und Blühen“, Neustadt/Aisch 2011, S. 13.
- 20 Konrad Schlegel, Geschichte des Verschönerungsvereins Fürth und Umgebung. Ein Gedenkblatt zu seinem goldenen Jubiläum am 3. Juli 1929 (Stadtarchiv Fürth). Adolf Schwammberger, Fürth von A bis Z, S. 372 f.
- 21 Das neue Stadtparkgelände war in den Jahren 1910/11 dank einer Stiftung von Dr. Wilhelm Königswarter umgestaltet worden.
- 22 Otto Holzer, Denkschrift, S. 3.
- 23 Herzog, Kollinger, Schramm, Treffpunkt Stadtpark, S. 14.
- 24 Erst seit 1930 heißt die Amtsbezeichnung Stadtgartenamt.
- 25 Fürther Central-Anzeiger Nr. 149, Donnerstag, den 30. Juni 1910, S. 9 Rubrik: Sitzung des Stadtmagistrats Fürth vom 30. Juni, Referate des Herrn Stadtbaurats Holzer.
- 26 Otto Holzer, Denkschrift, S. 10.
- 27 Vgl. Die Gartenwelt 1928, 32. Jg., S. 180.
- 28 Ottokar Wagler (1881-1954) (hufeisensiedlung.info). Julius Wilhelm Zincgref, Sapientia Picta. Das ist / Künstliche Sinnreiche Bildnüssen und Figuren: darin denckwürdige Sprüch und nützliche Lehren im Politischen und gemeinen Wesen durch hundert schöne neue Kupfferstück vorgebildet/ entworffen/ und durch teutsche Reymen erklärret werden, Frankfurt 1624, Emblem Nr. I.
- 29 Ebda, Emblem Nr. V.
- 30 Am Dom Modena sind es sitzende Löwen, die gleichzeitig die Funktion von Säulenbasen übernehmen, am sog. Kaiserdom von Königslutter sind zwei lagernde Löwen mit Beutetieren zwischen den Pranken verbildlicht.
- 31 StadtAFü, AGr. 0 / 386. Kommission für öffentliche Anlagen.
- 32 StadtAFü, BPI 116, Planskizze 1937.



Gerhard Bauer

Lebensläufe bei St. Michael

93. Folge

Fortsetzung von FGB 2/2023

Seite 157 rechts

„Donnerstag 7. Martij [1715]

Margaretha Keilholzin.

[...]

In ihrem Hauß-Wesen war Sie Gottsfürchtig, sorgfältig und fleißig, und ist dahero schmerzlich zu bedauern, daß ihre Kinder und Encklein eine so Herz-getreue Mutter und eifrige Betterin für ihre Leibs- und Seelen Wolfahrt an ihr verloren.

Ihren Zustand und Leibes-Schwachheit betreffend, so war Sie jederzeit mehr gesund als kranck; vergangenen Sonntag aber, warens 8. tag, da sie an einem tödlichen Herz-Drucken schmerzhafftig erkranket, welcher Schmerze sich davon in alle Glieder gezogen, dadurch Sie aber an allen Kräfftien des Leibs gänzlich geschwächet worden, so daß Sie bey allen fruchtlosem und vergeblichem Gebrauch der leiblichen Arzneymittel, sich zu ihrem himmlischen Art und Seelen-Bräutigam Jesu Christo gewendet, und vergangenen Donnerstag zum letzten Mahl mit seinem wahren Leib und Blut Seelen-verwahrlichst versehen laßen. Als nun die Leibes-Schwachheit endlich zum Tod auß-schluge, endigte Sie ihr Mühsames Jammer-Leben mit allerhand himmlischem Seuffzen zu Gott, worunter sie fürnehmlich die Worte Geist-freudiglich öfters angestimmt:

Nun hab ich überwunden
Creuz, Leiden, Angst und Noth,
durch Jesu Heil und Wunden

bin ich versöhnt mit Gott.

Als welchen Sieg, sie nach glaubiger Hoffnung seeliglich erlangt vergangenen Sonntag Nachts zwischen 10-11. Uhr; Nachdem Sie ihr Creuz-Leiden, Angst und Nothvolles Jammer-Leben gebracht auff 57. Jahr, weniger ein Monath u. 3. Tage. p.

O Seelige Stunden!

wann Noth überwunden,
Versöhnung gefunden
durch Jesu Heil-Wunden,
O Seelige Stunden!”

Seite 160 links

„Mittwoch 13. Martij [1715]

Margareta Barb. [Kayser]

[Natus] Anno 1715. Freitag Abends zwischen 7-8., Samstag renat. d. 9. Febr.

Pat. David Kayser, Beutler u. HandschuMacher.

Mat. F[räu] Susanna.

Comm. die Erb[are] vielEhr u. Tugendbegabte J[un]gfr[au] Marg. Barbara, des Erb[aren] u. wolfürnehmen H[err]n Jacob Gynzels, Bürgers und HandelsM[ann] zu Nürnberg Ehel[iche] Tochter.

inf. Marg. Barb.

Vergang[en]en] Bettag mit dem Kinderweßen angegriffen, so es adeo [= so sehr] pp. daß es vergang[en]en] Sonntag MitterNachts 12-1. ob. aet. 1 Mon. 1½ tg.”

Seite 160 rechts

„Sonntag Reminisc[ere] d.17. Martij [1715]

Anna Halßlebin. vulgo [= genannt] die BauernAnna.

Gleichwie unsere vor Augen eingesargte Mit-Schwester, als vieljährige verpflichtete Heb-Amme in unserm Hoff=Marck Fürt sich durch die Gnade Gottes rühmen können, daß Sie in Solchem ihren Beruff 3240 Kinder von ihren Mütterlichen Leibes-Banden erledigt; Als ward auch Selbsten Sie die Seelige von eben solchen Schmerzlichen Banden erlöst, da Sie von ihrer Mutter An[no] 1638, den 26ten 7bris zu Fach [= Vach] auf diese Welt gebohren worden; der Vatter war Georg Schultheiß, Fischer, und deßen Ehe-Weib Anna, beide zu jeztgedachtem Fach weyland ingeseßen und wohnhaft.

Diese Christliche Ehleute hatten nach empfangenem Gnaden-Geschenck von Gott, das ihnen so liebgewesene Töchterlein nach ihrer Sündlichen Geburt zur Geistlichen Wieder-Geburt durch die heilige Tauffe zu befördern ihre erste und angelegenste Sorge seyn, und daßelbe nach ihrer Tauffdotin mit dem Nahmen Anna nennen und Tauffen lassen. Die andere löbliche Sorgfalt jeztberührter Eltern war auch, daß Sie ihr von Gott beschertes Töchterlein mit dem Wachsthum der Jahre zugleich zur Zunahme an der Gnade Gottes durch die Furcht Gottes und Anhaltung zur Kirch und Schule erziehen und Aufwachsen ließen, biß sie endlich zu dienen tüchtig ihnen in ihrem schweren Haußhalten nach Wunsch an Händen gehen und durch angewendeten Fleiß und Arbeit selbst ihr Brod verdienen und ein eigen Haußhalten nach Gebühr versehen und führen können. Deßwegen Sie sich dann endlich mit Einwilligung ihrer Eltern Anno 1658, an den Ers[amen] Hannß Dratzen, des Ersamen Hannß Ernst Dratzens, Wirth und GastGebern zu vorgedachtem Fach ehlich trauen und copuliren lassen.

In welcher Ehe Sie dann mit Ihrem lieben Ehegatten nicht nur ganz friedlich und schiedlich gehaußet, sondern auch durch Gottes Seegen in 17. Jahren 6. Kinder, als 4. Söhne und 2. Töchter zusammen erzeuget; darvon aber eine Tochter ihrer Mutter in die frohe Ewigkeit vorangegangen; die nach Gottes gnädigen Willen annoch im Leben sich befindliche und Schmerzlich ob [= wegen] gegenwärtigem Todesfall betrübte Söhne

Häufige Abkürzungen und lateinische Ausdrücke

7br	September
8br	Oktober
9br	November
10br	Dezember
aet[as]	Lebensalter
B[eata]	die Verstorbene
B[eatus]	der Verstorbene
ComP[ater]	Pate
Comm[ater]	Patin
G.	Gott/Gottes
inf[ans]	Kind
I[ed]. st.	ledigen Standes
M[ater], Mat.	Mutter
nat[us]	geboren
nomine	Name, namens
ob[iit]	starb
Pat[er]	Vater
p[erge], pp[p].	usw.
renat[us]	getauft
s.	seine(m/n/r/s)
s[eel[ig]]	gestorben
ux[or]	Ehefrau
V.	Vater

und Tochter sind benamentlich diese; Als:

1. Hannß Dratz, Bürger und Fuhrmann zu Rotenburg an der Tauber; von deme die Seelige so viel als 4. Encklein erlebet; davon aber 2. auch allbereits seelig im Herrn entschlaffen.
2. Frau Gertraud, nunmehro verEhlichte Reuschin, von der Unsere Seelig-Verblichen aus gedoppelter Ehe gesehen 8. Encklein, davon jedoch nur noch eines sich im Leben befindet.
3. Meister Georg Dratz, Schneider u. Inwohner zu mehrgedachtem Fach, welcher mit seiner Eh-Consortin zur sonderbaren Freude der Seel[igen] 6 Enecklein gezeuget, deren aber 2. iro schon aus dieser Jammer-Welt den Weg gebahnet.
4. Tobias Dratz, noch ledigen Standes, und seiner profession, ein Viehhändler. Nach Absterben ihres Seeligen Mannes hat-

te die Seelige 5 ganzer Jahr in Wittib-Stand gelebet, und dann von Schwachheit des Fleisches getrieben, sich zum Andern mal ehlich verlobt mit gegenwärtig betrübtem Wittwern M[eister] Steffan Hals-Leben, so damals als nach der Hand [=sic!] vieljährigen Kriegs-Be-dienten, und in folgenden Zeiten der Stadt Nürnberg lang-gewesenen Einspännigern [= reitender Bote], des Seel[igen] Michael Halßlebens, Leinenwebers zu Harschleben [= Harsleben, Kreis Harz, Sachsen-Anhalt], ohnweit Quedlinburg ehlich erzeugten Sohn, mit deme Sie nach der Anno 1677. den 22.ten Febr. vollzogenen Copulation zu Fach in erfolgter vergnügten Ehe hinwiederum gezeuget 2. Söhne, deren der Ältere

1. Meister Stefan Halßleben, Mezger und Bürger zu Rotenburg an der Tauber; aus deß Ehe die Seelige abermals erlebt 4. Enencklein, alle noch, Gott sey danck, gesunden Leibs;

2. Friederich Halßleben, ebenfalls des Mezgerhandwerks zugethan, der mit seiner Ehlichen Haußwirthin Fr[au] Dorothea Elisabetha zur Freude der Seel[igen] ein annoch lebendes Kind und respective Enencklein erzeugte.

Betreffend deroselben im Leben verführten Wandel und Christenthum, so war Sie eine getreue Eh-Gehilffin ihres ersten und Andern Mannes; eine sorgfältige Mutter für ihrer lieben Kinder und Kindes-Kinder Heil und Wolfart; eine friedsame Nachbarin mit allen ihren Bekannten und Gefreunden; eine bescheidene Unterthanin und gefoliges Pfarr-Kind beides der Obrigkeit und Geistlichkeit, und in ihrem Heb-Ammen Dienst eine so wil-lige als schuldige Beyspringerin aller ihres Dienst benöhtigt gewesenen Schwangern, Kreisenden und Säugenden Frauen. Sie war aber auch eine schwere Sünderin, die mit Maria Magdalena die Sünde ihrer Lüste reuiglich beweinete und bekannte, und Gott mit Thränen anflehete, daß er iro nach seiner großen Barmherzigkeit jederzeit eingedenck seyn und bleiben möchte; deßwegen sie sich dann fleißig allhier an seiner heiligen Städte und in Beichtstul, auch bey seinem Altar zu gewöhnlicher Zeit eingefunden; biß Sie vor 5. Jahren den 25ten Februari einen unver-

sehenen Fall und dermaßen harten Schlag gethan, daß Sie sich die folgende Zeit nicht mehr davon recht zusammen klauben kön-nen, ja, endlich gar darüber ganz contract [= gliederlahm] und unvermögend worden, so daß Sie mit Paulo ein cupio dissolvi [Brief des Paulus an die Philipper, Kapitel 1, Vers 23: Ich habe Lust aus der Welt zu scheiden] p. ich begehre von meinen Banden aufgelöset zu werden u. bey Christo zu seyn; nach dem Andern Schmerzhafft angethönet und an-gestimmet; welches liebliche Schwanen-Gesang bey ihr auch biß an den 5.ten Februarii dieses jetztlauffenden Jahrs fortgewähret, da Sie bey nächtlicher Weile mit hartem Frost und Schittern [= Schütteln] zum tödlichen Anzeigen angegriffen worden, deßwegen ein sehnliches Verlangen nach den leztem Zehr-Pfennig des theueren und heiligen Leich-nams unsers H[err]n und Heylandes bezeu-get, und darauf auch mit herzinnbrüstiger Andacht empfangen und genoßen.

Sie erwiese Sich darauf biß an ihr Ende ganz gelaßen und gedultig, welches dann auch zu ihr lang- und offtgewünschten Erlösung ver-gangenen Donnerstag als den 14.ten Martj seelig erfolget, da Sie zwischen 12. und 1. Uhr ihrem Heyland ihren Geist in seine gnä-digen Hände anbefohlen und übergeben; Nachdeme Sie ihren ganzen Lebens-Lauff getrieben auf 76. Jahr, 5. Monath, und 14. Tage."

Seite 163 links

„Mittwoch 20. Martij [1715]

Margaretha Barbara Poylsin.

Ehe wir unserer Seelig verstorbenen Mit-Schwester erblaßten Leichnam zu seinem Grab und Ruhe Kämmerlein begleiten, wird noch mit wenigen von deroselben im Leben verführtem Christenthum und Wandel zu ihrem wolverdienten Lob nach dem Todt zu gedencken und zu erwehnen seyn.

Es ist aber dieselbe Anno 1650. den 22. 10bris auf diese Welt gebohren worden. Ihr Seel[iger] Vatter war der Ersame Heinrich Brecht, Gärtner zu Nürnberg, ihre Mutter aber führte gleichen Nahmen, als die Seelige, und hieß Margaretha, nur daß unsere vor Augen eingesartge Mit-Schwester nach

ihrer Tauffdoten noch nebst den Margarethen Nahmen auch zugleich Barbara in der heil[igen] Tauff genennet worden.

In ihrer Jugend hatte Sie kaum das Lesen und Schreiben begriffen und als ein Armes Wayblein, (deren Seel[iger] Vatter gleich ein Jahr nach ihrer Geburt abgestorben) noch nicht das zwölffte Jahr erreicht, so mußte Sie schon sich in die fremden Dienste begeben, in welchen Diensten sie Sich auch 26. ganzer Jahr gar vieles abgefrettet [= sich abgemüht], jedoch getrau und redlich sich in allen Diensten auffgeführt und erwiesen. Gleichwie Sie nun deßwegen in gutem Ruff gestanden, Als hat Sie auch dadurch die Aufrichtige Ehliche Liebe sich erworben des vor 3. Jahren in dem Herrn Seelig entschlaffenen Veit Poyls, weil[and] Meister des Schneiderhandwerks und Inwohner allhier, aus Kemnath der Obern-Pfalz [Kreis Tirschenreuth] gebürtig, als mit welchem Sie Anno 1681. den 8.ten Augusti zu St. Leonhard vor Nürnberg durch den Seel[igen] H[err]n Mag[ister] Schrammen priesterlich copulirt und eingezegnet worden, auch in die 31 Jahr ganz vergnüglich in friedlich- und schiedlicher Ehe gelebt und darinnen durch Gottes Gnad zwey Söhne erzeugt: Als nahmendlich M[eister] Johann Franciscum Poyel, Schneider und Inwohnern allhier, von welchem die Seel[ige] Mit-Schwester aus 2. Ehegattinnen, als der Seel[ig] verstorbenen Margaretha Schweiggartin, 1. Enckel, und dann von der annoch lebenden betrübten Schnur [= Schwiegertochter] Margaretha Apollonia Rößlin, so p[ro] t[empore] [= derzeit] in 6 Wochen lieget, 3. Encklein, also zusammen 4. Enckeln erlebet, worunter Eines, wie auch der Seel[igen] Mit-Schwester zweyter Sohn, nahmens Georg Cristoph, schon im Sechsten Jahr seelig an den Kinder-Blattern abgestorben.

Nach ihrem Christenthum bezeugte Sie sich in dem Wandel mit den ihrigen mütterlich, mit ihren Nachbarn verträglich, bey der Ob rigkeit gehorsamlich und gegen die Geistlichkeit Ehrerbietig; ihren Glauben aber erwieße Sie in fleißiger Besuchung des Gottes-Dienstes und reuiger öffteren Erkännnis und Bekänntnis in dem BeichtStul und

heil[igen] Abendmal; bußf[ertig] wie sie denn ohne an sich klebende große Fehler sonderheitl[ich] in ihrer Beichtformul[a] bekennet u. wehmütl[ich] bereuet, auch sich Ihres Erlösers J[esus] C[hristus] getröstet im hochh[eiligen] Abendmal etc.; Als welches Sie vergangenen Freitag das lezte Mal auf ihrem Todt-Bett herzinnbrüinstiglich und andächtig genoßen, nachdem Sie vergangenen Sonntag 8. Tage zu Abends, (da Sie noch morgens die lezte Predigt im Hauße des H[err]n allhier angehöret) ganz unvermutet erkranckt, von Tag zu Tag aber an Leibes-Kräfftien immer mehr und mehrers abgenommen, biß Sie endlich unter dem Gebet der Umstehenden vergangenen Sonntag Nach Mitternacht von ihrem heiligen Erlöser seeliglich erlöset, und ihre Seele aus dem JammerThal der Welt in dem Freuden-Saal des himmlischen Gezelts, der ewigen Wohnung, des himmlisten Paradieses eingeleitet und eingeführet worden. Nachdem Sie ihren zeitlichen Lebens-Lauff gebracht auf 64. Jahr. 2. Monath und 15. Tage. p.“

Seite 164 rechts

„Sonntag Oculi d.24. Martij [1715]

Michael Wening.

Den Kampff und Sieg, welchen unser nunmehro der Erden Anzuvertrauender Seel[iger] Mitbruder, der weiland Erb[are] u. Bescheidene Michael Wening in dieser Welt angetreten und erfochten, belangende, so ist derselbige Anno 1644. d. 23. Julii auf diese jammervolle Welt gebohren worden. Sein Vatter war Michael Wening, Bauermann zu Höffen, welcher mit seiner lieben Ehegattin F[rau] Anna unsern Seel[igen] Verstorbenen mit Bruder gezeuget, und nach seiner sündlichen Geburt mit Christlöblicher Sorgfalt zur heiligen Tauffe bringen, auch nach seinem Nahmen Michael nennen und heißen lassen. Seit Tauffdot war Michael Leihkauff, weyl[and] Beständner und StrohSchneider zu Zürndorff [= Zirndorf].

Gleichwie es nun zur Kriegerischen Zeit geweßen, als unser Seel[iger] Mitbruder gebohren, siehe, so muste des Seel[igen] Mutter mit ihrem in der Flucht gebohrnen Kindl[ein] von eigenem Hauß und Hoff weg-

gehen und umb die Stadt herum bald in diesem bald in jenem Garten ihre Sicherheit und Auffenthalt suchen; welches auch die Ursach geweßen, daß der Seel[ige] Verstorbenen nicht nach Wunsch und Willen weder in der Jugend genugsam die Schule noch weniger in seinem JünglingStand nach fremden Diensten sich umsehen können, sondern stets bey seinen Eltern zu Hauß bleiben und ihnen ihr beschwerliches Haußhalten führen und bestreiten helffen müssen; biß er sich endlich A[anno] 1668 in mens[e] [= Monat] April mit J[un]gfr[au] Kunig., des Ers[amen] Peter Bockens, Bauers zu Sündersbühl see[l]ig Nachgel[assener] Tochter nach vorher beschehener öffentl[icher] Verkündung trauen laßen zu St. Leonh[ard].

Aus dieser so friedlich- als schiedlicher Ehe haben jetztgedachte Weningische Eheleute durch Gottes reichen Seegen zusammen erzeugt 6 Kinder, als 4. Söhne und zwey Töchter, von denen allen keines mehr im Leben, wohl aber ein einiges Enckelein, welches der Seel[ige] Mitbruder aus seiner weyland tugendsamen, des Erb[aren] u. Vorg[eacheten] Johann Georg Hambergern, Bierbräuern Allhier verheuratheten Tochter Ursula erlebt, selbst aus der heil[igen] Tauff gehoben u. nach seinem Nahmen Michael nennen lassen.

Nachdeme nun der Seel[ige] liebe Wening immer weniger von seinen Kindern auf der Welt um sich gesehen, als hat er endlich auch gar 1704. seine getreue und liebe Ehegattin durch den Todt in die frohe Ewigkeit vorangehen gesehen, und über zehn Ganzer Jahr sich kümmерlich in seinem Wittibstand erhalten und fortbringen müssen. Bey 2. Jahren her ist er gewaltig schweifferlich worden, hat auch keine Speiße, außer bloße Waßer-Suppen genießen, und kein anderen Trunck, als bloses frisches BrunnenWaßer mehr zu sich nehmen und genießen können; worauf aber endlich große Engbrüstigkeit und zulezt eine gefährliche Geschwulst erfolget. Seithero dem 4.ten AdventsSonntag ist er das lezte Mahl in der Kirche geweßen, maßen die Kranckheit zu starck bey ihm zugenommen, indeme die Geschwulst und Engbrüstigkeit in eine völlige Dörr- und

SchwindSucht sich verwandelt; dahero der Seel[ige] seines Jammervollen LebensAußgang abmerckend, heute Sonntag Acht Tage das lezte Mahl, die Allerheiligste Kost und letzten ZehrPfennig des Allertheuersten Leibes und Bluts unsers H[errn] u. Heylandes Jesu Christi unter reuiger Beichtung und Bethränung seiner Sünden herzinnbrünstiglich empfangen und genoßen.

Worauf es sich mit ihm mehr und mehr zu einem baldigen u. seeligen Ende angelaßen, welches dann auch vergangenen Mittwoch um Mittag so sanfft- als seeliglich erfolget. Nachdeme der Seel[ige] seinen Lauff im Leben getrieben auf 70. Jahr, 8 Monath, drey Wochen und 2. Tage. p."

Seite 166 rechts

„Mittwoch d. 27. Martij [1715]

Andr. Creuzburgs.

Anreichent, die gar kurze Lebens Zeit meines dieses vor Augen liegenden – nunmehr seeligen Kindes, so ist solches unter der gütigen Seegenshand Gottes ehelich erzeugt, und zu großer Freud der lieben Eltern und GroßEltern auf diese Welt gebohren worden in diesem jetzt lauffenden 1715ten Jahr, Sontag den 17ten hujus [= dieses Monats]. zwischen 11 und 12 Uhr Mittags. Der V[ater] ist der Erb[are] u. Wohlgelehrte Augustus Creuzburg, S[ine]r Hochw[ürden] u. Gnaden Herrn DomProbstens zu Bamberg wohlverordneten SchulM[eiste]r alhier, die Mutter aber die Ehr u. tugends[ame] Fr[au] Helena.

Den folgenden Tag als den 18ten dieses wurde es durch den Gnaden=Bund der h[ei]l[igen] Tauff Christo seinem Erlöser, in seine Liebreiche Arme geliefert unter Erhebung des Erbarn, und fürnehmen Herren Andreä Holzmanns, Kauff= und Handelmanns zu Stadeln, und mit dem Nahmen Andreas benahmset und ins Buch des Lebens eingeschrieben.

Anfänglich hat man das Kind vor ganz gesund gehalten: weil es aber der Mutter=Nahrung nicht habhaftig werden können, so ist daher nichts anders entstanden als schwachheit Grimmen, wozu sich nach [der Rest fehlt]."

„Donnerstag d. 28. Martij [1715]

Marg. Stauberin.

Nat. 1684. d. 18. May. Fest[o] Pentec[ostes]
[= Pfingstfest] zu Großer[euth].

Pat. der Erb[are] u. Vorg[eachtete] M[eiste]r
Georg Schneiders, Gastwirths und DomPr[-
öbstischen] Gerichtsschöppf zu Großer[euth],
B[eata] Fr[au] Kunig.

Comm. Fr[au] Marg., Georg Körners, geweß-
nen Gärtners in Gostenhof ux.

inf. Marg.

Wie sie nun mit der Zeit an Alter u. Jah-
ren zugenommen, haben ihre Eltern alle
Ihre Sorge u. Fleiß dahin gerichtet, wie Sie
in der Zucht u. Vermahnung zum H[err]n
wohl möchte auferzogen werden, schickten
sie dahero fl[eißig] zur Schule, da sie nicht
nur guten Grund im Christenth[um] geleget,
sondern auch lesen, schreiben u. rechnen
erlernet, worauf denn bald in ihren Jungen
Jahren die Frucht einer so guten Erziehung
an Ihr sich herfür gethan. Denn als G[ott] der
H[err] Ihre liebe Mutter mit Tod abgangen,
hat sie sich des Haußwesens annehmen mü-
ßen, worinnen sie den Vatter dergestalt an
die Hand gegangen, daß Er sich auf Sie ver-
laßen können.

Als aber B[eata] nun bey solcher Bezeugung
kaum das 20ste Jahr erreicht, ist Ihr ver-
wich[enes] Jahrs im 9br. in G[ott] verschie-
dener Ehewirt M[eiste]r Johann Stauber,
Schneider u. Einwohner zu Großer[euth],
B[eatus] M[eiste]r Joh. Staubers, Schneiders
u. Brandweinbr[enners] damals in Ziegel-
stein s[eeilig] hint[erlassener] Sohn, hie-
durch bewogen worden, bey ihrem V[ater]
um sie anzuhalten. Da sie denn auch An-
no 1705. d. 23. Junij in allhiesiger Kirchen
durch mich sind Priesterl[ich] copulirt u.
eingesegnet worden, mit welchem Sie biß
verwich[enes] Jahr im Monat 9br. ins 9te
Jahr einefrieds[ame] und gesegnete Ehe be-
seßen u. mit demselben per [= durch] G[otte]s
Seegen 5 Kinder gezeuget als 1 Sohn nomi-
ne Joh. so p[ro] t[empore] [= derzeit] auch
krank sich befindet, und 4 töchter, davon
Eine nomine Anna, so das 3te Kind geweßen,
anno allein im Leben, die andern 3 als das
1te Töchterl[ein] Mar. Magd., Elis. u. Anna

Marg. haben schon den Eltern die Bahn zur
Ewigk[eit] gebrochen.

Wie sie nun mehrenth[eils] ihres Lebens zu
guter Haußhaltung u. andern christl[ichen]
Tugenden sich befließen, also hat sie durch
G[otte]s Gnad weiter Ihr Christenth[um],
Leben u. Wandel also geführet, daß sie stets
G[ott] für Augen gehabt, s[ein] Wort gelie-
bet, es gern in öffentl[icher] Versammlung
gehöret u. zu gewißer Zeiten in sonderbarer
HerzensAndacht bey dem hochh[eiligen]
Abendmahl sich eingefunden; u. jedes Mahl
sich ihrem G[ott] als eine schwere und Gro-
ße Sünderin dargestellet, wie sie denn son-
derlich beklaget, daß sie auch der Jugend
sündl[iche] Lüste nicht geflohen u. durch ihr
sündl[ich] Fl[eisch] u. Blut sich verlaiten la-
ßen; dahero auch Sie lebenslang getrachtet
mit Erneurtem Christwandel, Gott zu di-
enen, u. so viel ihr mögl[ich] war, ihr Chris-
tenth[um] anzustellen, wie es einer Recht-
sch[affen]en Christin gehöret.

Was sie aber bey solchem ihrem Ernsth[ich]
vorgenommenen und geführten Christen-
thum auch vor Kreuz u. Unglück außstehen
müssen, ist leider gnug bekannt, u. werden
christl[iche] Herzen ohn Mitleiden daran
nicht gedenken können, welche viele Un-
glückfälle u. die daher entstehende Sorgen,
Grämen u. Bekümmernüßen bey ihr zu we-
ge gebracht, daß weilen sie von Natur sonst
weich=herzigen Gemüts geweßen, sie Endl[-
ich] gar leicht in die zu dieser Zeit gar gern
grassirende hizige Seuche gerathen. Denn
als sie vergang[enen] Sonntag 8 Tag, noch
bey ihres Mannes seel[iger] Freundschaft
eingekehret, u. wieder nach Hauß kommen,
hat sie sich beklaget, endl. sich gar geleget.
Sie ließe sich hierauff Samstag um 8 Uhr
cum [= mit] h[eiligem] Abendmahl versehen,
welches sie auch glaubig genoßen, nebst an-
dächtigen Wünschen, Gott mögte sie bald
ihres Jammers erlösen. Und ist solches erfüllt
worden vergangenen Montag zwischen
12-1 NachM[ittag]. aet. 31 Jahr, weniger 6
Wochen u. etliche Tage.“

[...Fortsetzung folgt]

Buchbesprechung

Godehard Schramm/Claus Pese: Fürth fasziniert. Eine Doppelportrait von zwei Nürnbergern.

Ph. C. W. Schmidt. Neustadt an der Aisch 2023¹

ISBN 978-3-87707-273-B

208 Seiten. 19,90 Euro

Der Titel macht neugierig: „Fürth fasziniert“. Was soll denn an Fürth so faszinierend sein, wird mancher fragen? Und noch interessanter wird der Titel, wenn man den Untertitel liest: „Ein Doppelportrait von zwei Nürnbergern.“ Ausgerechnet. Zwei Nürnberger finden Fürth faszinierend. Dann muss doch was dran sein!

Der eine Autor – Claus Pese – ist in Fürth geboren und bis zu seinem 20ten Lebensjahr auch dageblieben. Der andere – Godehard Schramm – ist „nur“ ein Fürth-Besucher, wenn man so will, einer, der aber kurz in Fürth gewohnt hat. Trotzdem ist er mehr als ein oberflächlicher Besucher, einer der ein-taucht in die Fürther Welt, der Fürth auf den Grund geht, seiner Geschichte, seiner Entwicklung, seinen Schönheiten, seiner Sprache und nicht zuletzt – seinen Menschen.

Claus Pese führt uns in seine „Kindheits-ecken“, macht mit biografischen Anmerkungen die Nachkriegszeit in Fürth lebendig, nimmt uns bei der Hand und führt uns durch die Stadt, vom Nathanstift, wo er geboren ist, in die Altstadt, in die Südstadt, in den Stadtpark und in das „Weltstadtfair“ der Hornschuch- und Königswarterstraße mit Prachtbauten aus Historismus und Jugendstil. Alles biografisch-anschaulich unterlegt mit Erlebtem, Erlittenem und Erfreutem.

Ganz anders Godehard Schramm. Godehard Schramm ist ein akribischer Sammler: von Eigen-Erlebtem, von Erfahrungen und Berichten anderer, von Anekdoten, von Zeitungsberichten, aus geschichtlichen Darstellungen ... So entsteht – wie Sammler es ausdrücken würden – ein ansehnliches Konvolut, das in seiner Mehrperspektivität das erklären kann, was ihn an Fürth fasziniert. Wesentlich zu diesem Bild trägt das umfangreiche Kapitel bei, das er mit „Mein Fürther

Personen-Großraum“ überschreibt und seine Begegnungen oder Beschäftigung mit Fürther Menschen, die ihm etwas bedeuten, beinhaltet. Alles mit – wenn der altmodisch-kitschige Ausdruck hier einmal erlaubt sei – Herzblut geschrieben. Da hat einer „seinen“ Personen, die ihm etwas bedeuten, ein kleines Denkmal setzen wollen, und natürlich ist der Bezug zu Fürth dabei der wesentliche Faktor.

Also: Fürth fasziniert. Die meisten Fürther würden den beiden Autoren wohl ohne Weiteres zustimmen und wenn sie dieses Buch gelesen haben, erst recht. Denn dann wird ihre Faszination Bestätigung finden – und zwar durch Vieles, was sie bisher nicht kannten, veranschaulicht zudem durch zahlreiche Abbildungen.

Und die Nicht-Fürther? Für die ist dies Buch sozusagen eine Pflichtlektüre, wenn sie sich der „Faszination Fürth“ annähern wollen.

Dr. Norbert Autenrieth





Geschichtsverein Fürth e.V.
Schlosshof 12
90768 Fürth
Telefon: (0911) 974-3706
Telefax: (0911) 974-3710
geschichtsverein-fuerth@web.de
www.geschichtsverein-fuerth.de

Bankverbindung:
Sparkasse Fürth
IBAN: DE84 7625 0000 0000 0240 42
BIC: BYLADEM1SFU



Die nächsten Veranstaltungen

Die Hungersnot 1816/17 in Bayern, Franken und Fürth

Vortrag von Rolf Kimberger

Donnerstag, 26. Oktober 2023, 19:30 Uhr

Stadtmuseum, Vortragssaal, Ottostraße 2, 90762 Fürth

Mitglieder kostenlos, Nichtmitglieder 5,00 Euro

Kriegsende und Neuanfang 1945 in Fürth

Vortrag von Barbara Ohm

Donnerstag, 16. November 2023, 19:30 Uhr

Stadtmuseum, Vortragssaal, Ottostraße 2, 90762 Fürth

Mitglieder kostenlos, Nichtmitglieder 5,00 Euro

Im Anschluss an den Vortrag: Mitgliederversammlung mit Neuwahlen

Der Geschichtsverein bittet zum traditionellen Jahresabschluss zu Tisch!

Ollapodrida-Suppenessen

in der „Grünen Scheune“, Gemeindehaus St. Michael, Kirchenplatz 7, 90762 Fürth

Donnerstag, 23. November 2023, 19:00 Uhr

Mitglieder 30,00 Euro, Nichtmitglieder 35,00 Euro

Nur mit Anmeldung! Tel.: 0911/ 974-3706 (Mo: 9-17 Uhr, Di-Do: 9-16 Uhr)

oder per Mail: geschichtsverein-fuerth@web.de

Auch in diesem Jahr setzen wir die Tradition unseres Ollapodrida-Suppenessens wieder fort. Die Veranstaltung findet wieder zentral in der Altstadt in der „Grünen Scheune“ der Gemeinde St. Michael statt. Unser bewährter „Ollapodrida-Koch“ Rainer Mörtel wird uns auch in diesem Jahr mit seiner sehr schmackhaften Rezeptur bewirten. Umrahmt wird der kulinarische Abend von unterhaltsamen Lesungen des Autors Dr. Norbert Autenrieth und musikalischen Beiträgen der Gitarristin Wilgard Hübschmann.

Wir freuen uns auf das „Ollapodrida-Suppenessen“ und auf Ihren zahlreichen Besuch.

Wir freuen uns auf Ihr Kommen und wünschen Ihnen weiterhin gute Gesundheit.

Die Vorstandschaft des Geschichtsvereins Fürth